

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 9

Artikel: Eine Waldorf-Schule in Sibirien : das Umdenken muss bei den Kindern beginnen
Autor: Pop, Olga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Umdenken muss bei den Kindern beginnen

Eine Waldorf-Schule in Sibirien

Ohne Zweifel: Wirtschaftliche, technische, finanzielle Hilfe ist notwendig, um Russland und allen anderen Staaten des ehemaligen Ostblocks den Weg zu Reformen, Demokratisierung und Gesundung zu ermöglichen und zu gewährleisten. In vielen Bereichen wird auch erfolgreich an verschiedenen Projekten gearbeitet. Ein Bereich, der jedoch bisher sehr wenig in Unterstützungs- und Hilfsprogrammen berücksichtigt wurde, ist jener der Erziehung und des Schulwesens.

Dabei sind doch gerade die Erziehung einer neuen Generation sowie die Vermittlung geistiger und moralischer Werte ohne Ideologisierung das Fundament der Zukunft. Wie gross der Nachholbedarf in dieser Hinsicht ist, zeigt der grosse Anklang, den ein «Brückenschlag»-Projekt einer kleinen, initiativen Gruppe bei der Gründung einer Waldorf-Schule in Irkutsk findet. Aus Gesprächen mit Thomas Marti (Biologe, ehemaliger Steiner-Schüler, jetzt in der Lehrerfort-

bildung tätig) und seiner Frau Valeria Moret (Lehrerin, Absolventin des Jahreskurses für anthroposophische Pädagogik) sowie aus den von den beiden verfassten Berichten über ihre Tätigkeit in Irkutsk bringen wir Auszüge und Zitate.

Idee und erste Aufbauarbeit

Angeregt durch Begegnungen mit Schülern und Waldorf-Pädagogen aus dem Westen entwickelte eine Gruppe von Menschen aus Irkutsk den Wunsch und die Absicht, ein anthroposophisch-pädagogisches Zentrum mit Kindergarten, heilpädagogischer Schule und Regelschule aufzubauen. Initiative Pädagogen begannen Konzerte, Aufführungen und Vorträge zu organisieren und stiessen damit in der Öffentlichkeit auf grosses Interesse. Dadurch ermutigt, wurde im Herbst 1992 mit einer berufsbegleitenden Seminarausbildung begonnen.

Parallel zum ersten Kurs wurde letzten Herbst mit einem zweiten Ausbildungs-

Gerade die Erziehung einer neuen Generation sowie die Vermittlung geistiger und moralischer Werte ohne Ideologisierung sind das Fundament der Zukunft.

Das Gebäude an der Uliza Marata in Irkutsk, in welchem das Lehrerseminar und die zukünftige Waldorfschule untergebracht sind.

gang begonnen, für welchen sich weit über 30 Menschen eingeschrieben haben. Die Teilnehmerschaft besteht zur grossen Mehrheit aus Frauen, welche bereits eine pädagogische Grundausbildung haben und teilweise in der Praxis stehen. Vielen ist es einfach ein Bedürfnis, sich regelmässig mit Wesentlichem zu beschäftigen und Fragen haben zu dürfen, die in ihrem bisherigen Leben keine Rolle zu spielen hatten. Bereits besteht ein Kindergarten, eine heilpädagogische Schule steht vor der Eröffnung, und die Waldorf-Schule soll im Herbst ihre Arbeit beginnen können.

Seit Mai 1992 lebt nun auch eine Schweizerin in Irkutsk und stellt da ihre Erfahrungen und vor allem ihre Verbindungen zur Verfügung. Sie betreut die Arbeit am Seminar und verhilft den Leuten der Initiativgruppe «Waldorf-Impuls» zu Kontakten hauptsächlich mit der Schweiz, damit von hier aus Aufbauhilfe geleistet werden kann. Schweizer Kolleginnen und Kollegen sind jetzt regelmässig für einige Wochen in Irkutsk und arbeiten mit den Seminaristen an dem, was diese für einen Waldorf-Unterricht brauchen werden.

Der Aufbau einer Schule, die nicht ein Werk der bestehenden Gesellschaft, sondern eine Keimzelle für eine lebenswürdige, menschliche Zukunft sein möchte, ist keine leichte Sache. Was da ins Leben gerufen wird, das will auch kräftig ernährt, unterstützt und gepflegt werden. Neugründungen sind ja vielfach (auch bei uns) nur Ausdruck eines bestimmten Bedürfnisses, welches befriedigt werden möchte. Aus euphorischer Begeisterung heraus gegründete Institutionen geraten aber nicht selten in Bedrängnis, wenn die innere Durchhaltekraft äusseren Beeinträchtigungen nicht standzuhalten vermag.

Ohne Hilfe aus dem Westen geht aber gegenwärtig in Russland nichts. Es fehlt an Erfahrung und dem Know-how, wie neue Initiativen verwirklicht werden können, es fehlt an Büchern und anderem Material, und es fehlt vor allem auch an Geld. Obwohl die Behörden von Irkutsk dem «Waldorf-Impuls» wohlwollend gegenüberstehen — materielle Hilfe können sie nicht leisten. Die Begeisterung und der Wille, etwas Neues zu ge-



stalten, ist das einzige Kapital der Leute von «Waldorf-Impuls»!

Eindrücke und Arbeit am Seminar

Während Unterrichtsbesuchen an staatlichen Schulen und Gesprächen mit Lehrerinnen und Lehrern haben wir uns ein Bild machen können über den Stil der postsowjetischen Schulen: Methodisch ist es immer noch die alte Drill- und Lernschule, ohne auch nur die geringste Spur irgendwelcher Erneuerung, in extremster Form kopflastig und nur auf Auswendiglernen und perfekte Reproduktion des dozierten Stoffs ausgerichtet.

Das Alter bzw. die Entwicklung der Schüler scheint überhaupt nirgends wirklich eine Bedeutung für die Unterrichtsgestaltung zu haben. Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik ist für die Lehrer und Erzieher etwas völlig Unbekanntes, etwas, von dem sie während ihrer ganzen Ausbildung nie gehört haben und dem sie, je nachdem, mit grossem Interesse oder auch mit reservierter Skepsis entgegenreten. Denn eine neue Ideologie wollen viele Menschen nicht, und von der sowjetischen haben sie mehr als genug. Russisch, amerikanisch oder japanisch sollte die «Ideologie» auch nicht sein; wohl aber sollte die Erziehung menschlich sein.

Die Arbeit im Seminar hat sich im wesentlichen auf die Musik, die Tierkunde und als deren Fortsetzung die Menschenkunde konzentriert. Zum Musikunterricht gehörte auch der Bau einer pentatonischen Bambusflöte. Gewisse Arbeiten wurden vorbereitend bereits in der Schweiz ausgeführt, denn mit einem feinen handwerklichen Geschick der



Nur die wenigsten Seminaristen haben während ihrer Schulzeit ein Musikinstrument erlernen dürfen, dies blieb ausschliesslich den besonders «förderungswürdigen» Schülern vorbehalten.

Die Arbeit mit einfachsten Mitteln gehört zum seminaristischen Alltag in Irkutsk. Hier ist eine Seminaristengruppe beim Üben des Flötenspiels.



Leute im Seminar durfte man nicht rechnen. Dieser Flötenbau wurde zu einem eigentlichen Urerlebnis, das fleissige Blasen und Üben hernach mit täglichen Fortschritten und dem abschliessenden Weihnachtsmusizieren belohnt.

In der Tierkunde ging es darum, das Verhältnis des Menschen zum Tierreich zu besprechen und die Verwandtschaftlichkeiten auf den verschiedenen Ebenen zu beleuchten. Obwohl die Seminaristinnen in einem völlig anderen «Geist» erzogen und gebildet wurden – zu den sowjetischen «Schutzheiligen» gehörte auch Darwin, dessen Porträt neben demjenigen Lenins in keinem Biologiezimmer fehlt! –, konnten die Seminaristinnen die spirituellen Aspekte in der Besprechung der Themen als eine selbstverständliche Realität betrachten.

In der Menschenkunde beschäftigte man sich zunächst mit dem Mysterium der Embryonalentwicklung: der «skizzenhaften» Ankündigung dessen, das da werden will, der konkreten Ausgestaltung und dem Sichtbarwerden und schliesslich der Reifung des Gebildeten. In einem zweiten Teil behandelten die Seminaristinnen die leibliche und seelische Entwicklung des Kindes bis zum Erwachsenwerden. Die Bereitung des Neuen, seine Erscheinung, Ausreifung und Bewährung im Leben, lässt Thomas Marti eine gedankliche Brücke zur gesellschaftlichen Entwicklung schlagen: Auch hier gibt es diese Geburtlichkeit, wo das Neue vorbereitet werden will und keineswegs von aussen importiert oder über das Alte gestülpt werden kann.

Notwendigkeiten und Wege für die Zukunft

Nach zwei mehrwöchigen Aufenthalten in Irkutsk, nach den Erfahrungen und der Arbeit im Seminar, nach zahlreichen Begegnungen mit Menschen sind Valeria Moret und Thomas Marti noch mehr von der Notwendigkeit ihres «Brückenschlags» überzeugt: «Die Menschen in diesem Land haben Hunger nicht nach leiblicher Nahrung, sondern nach Beantwortung der Fragen, die den Sinn ihres Lebens betreffen. Was in diesem Land heute geschieht, das ist die Ausbreitung einer grossen geistigen Hungerkatastrophe, deren Folgen nicht abzuschätzen sind. Dieser Hunger nach innerer Orientierung und dieses Bedürfnis nach einem festen Halt in dieser unsicheren Welt machen sich nicht nur in der Popularität des Erzverführers Schirinowskij bemerkbar, sondern überall in den Strassen.

Wir glauben nicht, dass die Probleme in Russland marktwirtschaftlich oder durch Parlamentsdebatten gelöst werden können. Wir glauben, dass in Russland in erster Linie der Wille erwachen muss, Freiräume zu schaffen, in welchen neue Kräfte entstehen und sich entfalten können. Diese Kräfte können aber weder geplant noch dekretiert oder gekauft werden, sie wachsen nur durch sorgsame und schützende Pflege. Wir sind überzeugt, dass die Mithilfe beim Aufbau von Schulen in dieser Richtung liegt, dass hier solche Schonräume entstehen können, in welchen entwicklungs-gerecht – und das heisst auch menschengerecht – für ein erneuertes gesellschaftliches Leben gearbeitet werden kann. Die Schulen im weitesten Sinne sind die Zukunftswerkstätten des gesellschaftlichen Lebens von morgen – nicht nur in Russland.»

Echo, Freude, Hoffnung . . .

Zum Schluss seien noch die Worte einer Seminaristin zitiert, welche in die Schweiz schrieb: «Ich bin glücklich, dass ich Euch schreiben darf. Wir singen immer und immer wieder Valerias Lieder und spielen auf unseren Bambusflöten. Wir sind richtige Musiker geworden. Wir freuen uns, dass Ihr bald wieder in unser Land kommt. Politik – das ist eine so schreckliche Sache; aber die Idee, mit Kindern zu arbeiten, das ist Zukunft. Das ist sehr wichtig für uns.» Olga Pop